

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonntage u. Feiertage.
Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark (20 Sgr.)
Ausgabe u. Annahmestellen für Inserate und Abonnementen H. Mannmann, Cigarrenh., Zeilgasse 77.
H. Flug, Papierh., Steinweg 10.
W. Dannenberg, Weißstraße 67.

Halle'sches Tageblatt.

Siebenundsechzigster Jahrgang.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expediton
Waldenhaus-Buchdruckerei.
Inserationspreis für die vierpfeilige Zeile oder deren Raum 15 Sgr.
Annahme der für die nachfolgende Nummer bestimmten Inserate bis 9 Uhr Vormittags spätere werden tags zuvor erbeten.
Inserate außerdem sämtliche Annoncen-Bureau.

N 260.

Dienstag, den 7. November.

1876.

Zur Tagesgeschichte. Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 4. November. Der Umstand, daß bei der Vereidigung der Abgeordneten im Weissen Saale des Schlosses so außerordentlich wenig Reichstagsmitglieder anwesend waren, scheint an gewisser Stelle mit Mißverständnissen bemerkt worden zu sein. Im Vergleich mit dem starken Kontingenz, welches das Herrenhaus bei Landtagsversammlungen zu stellen pflegt, hat die Abwesenheit des bei Weitem größten Theiles der Reichstagsabgeordneten allerdings auffallen müssen, und man erzählt sich, daß unter den Ministern selbst die Frage in Anregung gebracht worden sei, ob es sich nicht empfehlen, wenigstens in den Fällen, wo der Kaiser nicht persönlich die Eröffnungsfeierlichkeit vollzieht, dem Reichstage im Reichstagsgebäude selbst die Thronrede bekannt zu geben. Es wird in diesem Verzicht, der Kaiser selbst, dem man diesen Vorschlag unüberlegt habe, sei demselben abgeneigt und wolle den bisherigen Brauch schon aus dem Grunde beibehalten wissen, um nicht den Schein zu erwecken, als würde der Landtag und der Reichstag auf verschiedenem Fuße behandelt.

Berlin, den 5. November.

Telegraphische Nachrichten lassen die Lage im Orient wieder weniger günstig erscheinen. Die Fortsehung der russischen Expeditionen fort und durch allerlei Zwischenfälle die kaum gewonnenen Zugeständnisse wieder aufzuheben. Diesen Eindruck erhält man, wenn man folgendes Telegramm liest, das — wohl gemerkt! — nicht aus Petersburg, sondern aus Wien kommt:

In diplomatischen Kreisen räumt man ein, daß die Art, wie die Fortse der Verhandlungen wegen des Waffenstillstandes in die Länge zog, um mittlerweile auf dem Kriegsschauplatz eine veränderte Lage zu schaffen, ganz angethan war, die höchste Mißstimmung der russischen Regierung zu hervorzurufen und so das Ultimatum zu rechtfertigen. Es fällt zudem auf, daß von türkischer Seite verbreitet wird, Abdul Kerim Pascha wolle sich in seinem Siegeslaufe nicht Halt geben lassen und jedenfalls in den nächsten Tagen und allmählig Winterquartiere beziehen. Hierdurch droht der Vorbereitung des status quo ante eine nicht zulässige Verletzung.

Rußland hatte, wie vorher auch die übrigen Mächte, verlangt, daß beide kriegführende Theile in den status quo ante, d. h. in den früheren Stand, in die vor dem Kriege eingenommenen Stellungen zurückkehren. Die Fortse macht Miene, sich über die Bedingung hinwegzusetzen und die genannten serbischen Forderungen als Forderungen festzusetzen.

Ein Familiendrama.

Erzählung von Edwin Schüding.

(Fortsetzung.)

Marie mußte, als sie in ihrer Pension wieder angekommen war und im gemeinschaftlichen Speisesaal ihr spätes Diner eingenommen hatte, sich also mit anderen Dingen beschäftigen. Unter den Mitgästen, die ihre gewöhnlichen Gruppen bildeten, ihre neuesten Photographien-Einkäufe zeigten und besprachen, sich ihre interessanten und wichtigen Erfahrungen über die Mœurs der verschiedenen Pensionen, in denen sie gewesen, mit einer Marien immer staunenswerth vorkommenden Schärfe des Gedächtnisses für solche Fälle mittheilten, oder sich über die neuesten Ankümmelungen in der Pension moquirten, litt es sie nicht. Sie zog sich in ihr ein Stüchlein höher liegendes Zimmer zurück, in welchem sie eine wundervolle Aussicht hatte — auf die Doppelstadt von Mentone, das Kap San Martino, ihr gewöhnliches Ausflugsziel, und das della Murtoia, das sich im fernen Osten in die blaue, jetzt nächstlich dunkelnde Luft vorstreckte.

Sie ließ sich von Rene ihre Lampe anzünden und nahm einen französischen Roman zur Hand. Einen jener Romane, deren sie so viel gelesen, und in denen sie das Gemälde der Leidenschaft feststellte, obwohl sie dieselbe nicht verstand. Sie folgte gespannt darin den Schicksalen von Menschen, die doch alle eine andere Art von Seele hatten, wie der liebe Gott die irdige geschaffen. Die von der Liebe wie von einer räuchernden Flamme erfasst wurden, denen die Liebe wie eine physisch hervorbrechende sinnliche Lust, ein Ding mit elementarer Gewalt war, ein blühendes Etwas, das im Herzen, das heißt im Blute, aufwallte, und gegen das es dann kein Heilmittel gab, keine Däule, bis es sich abgekühlt.

Für Mariens Träumereien war die Liebe immer etwas ganz Anderses gewesen: ein Bewundern, ein Versehen einer äußeren Schönheit oder inneren Gemüthsstärke, oder geistigen Größe, das sich freiwillig und verklärter Prüfung ganz und für immer und ewig hingab; darin lag

Wenn sie in dieser Stimmung befarrt, so wird das schon die Vorverhandlungen sehr erschweren.
Der türkische Botschafter in Petersburg, Kabuli Pascha, beabsichtigt demnächst mit Urlaub nach Wien zu reisen, „um dortige Aezte (?) zu konsultieren“.

Es liegt in der Absicht, bei der künftigen Revision des Strafgesehbuches energisch gegen die Verfälschung von Lebensmitteln vorzugehen. Die jetzt stattfindenden Versammlungen des deutschen Landwirthschaftsraaths werden dazu neuen Anlaß bieten. Derselbe hat jedoch den Antrag des Reichstagsabgeordneten von Rabenu angenommen, der dahin geht, die Einzelregierungen zu veranlassen, die Organe der Strafrechtspflege in ihren Staaten strengstens zu instruieren, daß die Bestimmungen der bestehenden Strafgesetze über Fälschung und Betrug in Bezug auf Lebensmittel, Weine, Biere unmaßsächlich liberal da zur Geltung gebracht werden, wo dies irgend mit Aussicht auf Erfolg geschehen kann; eventuell wenn auf Grund der bestehenden Gesetzgebung ein durchschlagender Erfolg nicht erzielt werden sollte, bei der nächsten Revision des Strafgesehbuches Rücksicht darauf zu nehmen, daß Fälscher und Betrüger in Beziehung auf Lebensmittel und Getränke, sowie deren Complicen der verdienten Strafe nicht entgehen.

Ein französisches republikanisches Provinzialblatt, der „Avenir de Rennes“, hat eine Entdeckung gemacht, die in der aufgeregten Presse keine geringe Entrüstung erregt. In der Kapelle Notre Dame de la Paix in der Gegend von Saint-Dizier in der Bretagne (Departement Aube et Yonne) liest man auf einer Marmorplatte folgende Aufschrift:

Am 8. Dezember 1875.

Fest der Unbesiegbaren Empfängnis.
Das 76. Landwehr-Infanterie-Regiment (Vitré, Fougeres, Rennes — nordwestlich und südöstlich Stadttheil) ist unter den himmlischen Schutz des heiligen Herzens Jesu gestellt, und hat die heilige Jungfrau, den Erzengel Michael und die heilige Anna zu seinen Patronen gewählt. Sämmtlich von unumwandelbarer Hingebung und treuem Gehoriam der heilige römisch-katholische Kirche erfüllt, in der wir geboren sind, in der wir leben und sterben wollen, stehen wir demüthig zu Gott, dem Allmächtigen, daß der heilige Geist, ohne welchen der Mensch nichts vermag, uns bei jeder Gelegenheit in der Pflicht fähren, in der Gefahr aber unsrer Herzen vor jeder Furcht bewahren möge. Unser Herz gehört Frankreich an und unser Wahlpruch lautet: Katholiken und Betronen immerdar!

Für das 76. Landwehr-Infanterie-Regiment:

Der Oberst-Lieutenant

Georges Viglat du Dezerieux.

Man kann in der That aus dieser einen Probe von vielen entnehmen, weß Geistes Kind die Offiziere sind,

welche der vorige Kriegsminister, General de Cisey, kerkalschwachköpfigen Angebens, an die Spitze der neu gebildeten Landwehr-Regimenter gestellt hat. Uns kann's schon recht sein.

Glogau, 4. November. Nach einer Mittheilung des „Niedererschlesischen Anzeigers“ erfolgt nach dem anderweit getroffenen Bestimmungen nunmehr die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers in Sagan am 15. November Nachmittags 4 1/2 Uhr, die Weiterreise nach Ples am 16. Nachmittags 3 Uhr, die Abreise von Ples am 19. und die Ankunft in Breslau am 19. Nachmittags 2 Uhr. In Breslau wird Sr. Majestät einem vom Offizierskorps des Leib-Rittassierregiments Nr. 1 angebotenen Diner bewirthet. Die Abreise von Breslau erfolgt Nachmittags 5 Uhr, die Ankunft in Berlin 11 Uhr Abends.

Stuttgart, 4. November. Die Kammer sind heute durch den König geschlossen worden. In der Thronrede heißt es u. A.: „Ich sehe mit Genugthuung die Stände verammelt jetzt, wo eine bedeutsame Periode vorschreitet und fruchtbaren Schaffens schließt. Sie haben von Neuem Ihr patriotisches Interesse für die Befriedigung der außerordentlichen Bedürfnisse meiner Kruppen bekräftigt. Ich denke gern bei diesem Anlasse der Thronrede, daß mein Armeekorps vor kurzem die Probe tüchtiger Ausbildung und pflichtmäßiger Disziplin vor seinem kaiserlichen Oberfeldherrn mit vollen Ehren bestand. — Für die einseitige Leitung der Staatsgeschäfte sowohl in den inneren Angelegenheiten des Landes, als auch in den Beziehungen zum Reich ist eine werthvolle Gewandtheit durch das Verfassungsgesetz über die Bildung des Staatsministeriums. Die Verwaltungsgeschäfte werden vermöge der erzielten Einigung weiter vervollkommen werden durch Einführung eines öffentlichen mündlichen Verfahrens, durch Verminderung der Anträge, sowie durch eine Umgestaltung der obersten Spruchgewerde im Sinne einer vermehrten richterlichen Unabhängigkeit. — Das nahe Ende der sechsjährigen Wahlperiode mahnt mich, einen Rückblick zu werfen auf Alles, was diese Jahre an schwerwiegenden Entschlüssen, Mühen und Erfolgen umfaßt. Unter dem Einbrüche weltbewegender Ereignisse zum erstmaligen Zusammenritte berufen, haben Sie durch Ihre Zustimmung die Verträge besiegelt, kraft welcher mein Land seine Stelle in dem Neubaue des deutschen Reichs eingenommen hat. Von damals bis heute haben Sie in unermüdetem Zusammenwirken mit der Regierung eine Fülle mannigfacher bedeutender gesetzgeberischer Aufgaben gelöst, wie sie in solchem Maße kaum einer früheren Landesvertretung beschieden waren. Empfangen Sie meinen warmen Dank für Ihren Rath und Ihre Arbeit.“

man die Corniche nennt, dahin — eine kleine Falt zwischen ihren dunklen Brauen, und sehr entschlossen, keinen kleinen Abenteuer, keiner Gelegenheit aus dem Wege zu gehen, in ihre langweilige und müßige Erfindung eine Stunde der Aufregung zu bringen.

Als sie im maurischen Saale angekommen war, fand sie den Rouletletisch bereits dicht umlagert; sie hatte wieder Mühe, an Tessier's Nische zu kommen, der abermals so glücklich oder so früh auf dem Posten gewesen war, um sich einen Stuhl zu erköben.

„Wie geht es Ihnen heute?“ sagte sie, sich zu ihm niederbeugend.

„Ah, endlich sind Sie da!“ rief er aus. „Wie es mir geht? War nicht. Glauben Sie, ich wäre so betrogen gewesen, ohne mein Glück hinter mir stehend zu wissen, zu spielen? Ich habe gewartet, bis Sie kamen, dies Warten, und die Ungewißheit, die Angst, Sie kämen nicht, hat mich eine ganze Fülle aufsehen lassen. Jetzt aber ist Alles gut und wir können beginnen.“

Er setzte auf eine Nummer, — bald darauf rollte die Kugel und Tessier gewann seinen Einsatz, mehrere Male vervielfacht.

„Sehen Sie!“ sagte er mit blühendem Blick zu Marie sich umschauend.

Er fuhr fort, verlor, gewann, verlor einige Male, gewann die meisten Male und häufte immer mehr Geld und Geldeswerth vor sich.

Endlich schien das Glück entschlossen ihm den Rücken zu wenden. Er verlor dreimal nach einander.

Er wüßte mit seinem Luche über die Stinne und stand auf.

„Es ist für heute genug“, sagte er. „Sie wissen, es ist mein Grundtag, meine „Beine“ nicht bis auf den Grund ausbeuten zu wollen, sonst verliert man doch Alles wieder.“

Marie folgte ihm aus dem Gebränge hinaus.

„Es ist wenigstens gut, daß Sie sich von der Spiel-leidenhaft nicht befreieren und hinziehen lassen“, bemerkte sie. „Sie wissen wenigstens aufzuhören, und das beruhigt mich.“

Wien. Die türkische Botschaft zeigt sich viel unzufriedener mit den europäischen Mächten als mit Rußland. Letztere blieben ihrer Aufgabe getreu, als sie das Ultimatum stellten, argumentiert man auf türkisch, „aber Europa hat dem Sultan, im Interesse Rußlands Gewalt an und wird es eines Tages zu bedauern haben.“

Die türkischen Staatsmänner sind ganz besonders deshalb außer sich über den Waffenstillstand, den man ihnen octroyierte, weil ein Schreiben ihres Generalfürstbis Abulkerim Pascha eingelaufen war, welches anzeigte, daß er nur noch acht Tagemärsche von Belgrad entfernt sei.

Man hat vielfach bemerkt in der diplomatischen Welt, daß der Waffenstillstand nicht protokolliert wurde, sondern daß man ihn durch einen einfachen Austausch gegenseitiger Mittheilungen abschloß. Man sieht darin den Beweis, daß der ganze Akt weder so aufrichtig gemeint, noch so wichtig sei, als man glauben sollte.

Wien. In diplomatischen Kreisen wird die Nachgiebigkeit Rußlands, welcher der zweimonatliche statt des ursprünglich geforderten sechsmonatlichen Waffenstillstandes zu danken, mit einigen Mißtrauen aufgenommen. Man glaubt, daß es dem Petersburger Kabinett, welches noch immer Zeit zu den Klüfflungen braucht, nicht Ernst mit dem Frieden sei und daß im letzten Augenblicke der Konflikt gesucht und gefunden werden wird.

Wien. 4. November. Wie der „Pol. Corr.“ aus Cetinje geschrieben wird, erhielt Fürst Milosch vom Fürsten Goritschoff aus Kroatia ein Beglückwünschungs-Telegramm zur Capitulation von Widin. Und doch befindet sich Rußland im tiefsten Frieden mit der Türkei.

Wien. 4. November. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses begann die Debatte über die Interpellationsantwortung in der orientalischen Frage. Der Abgeordnete Hofsch sprach gegen jede Gebietsveränderung des österreichischen Monarchie und gegen jede Veränderung des Besitzstandes der Türkei. Der Abgeordnete Demel wandte sich gegen die Politik Rußlands. Der Abgeordnete Granitsch wünschte das formelle Recht der österreichischen Regierung gewahrt zu sehen, ihren Einfluß auf die Leitung der auswärtigen Politik geltend zu machen. Hohenwart erklärte, er sei zunächst zwar weder für eine Okkupation noch für eine Annexion, jedoch würde man weder die eine noch die andere Eventualität unter allen Umständen perhorreszieren. Es sprachen noch Goellerich, Kuranda und v. Plener. Letzterer führte aus, Oesterreich dürfe bei einem eventuellen Zusammenbruche der Türkei nicht sofort dastehen und könne nicht zugeben, daß an seinen Grenzen gegen seinen Willen staatliche Neubildungen vor sich gingen. Oesterreich müsse mit den ihm verwandten und benachbarten Staaten im Konтакте bleiben. Dies sei der gesunde Gedanke des Dreikaiserbündnisses, welches Oesterreich eine ehrenvolle Stellung gesichert habe.

Wie der „Politischen Korrespondenz“ aus Konstantinopel gemeldet wird, soll die Konferenzfrage wieder in den Vordergrund treten. Der russische Botschafter, General Ignatieff, habe sich für den Zusammentritt einer Konferenz in einer europäischen Stadt ausgesprochen und beabsichtige demnächst den Mächten ein Programm für die Konferenz vorzulegen. Wie die genannte Korrespondenz weiter wissen will, sei die Sparte keineswegs gegen eine Konferenz, vorausgesetzt, daß sie zur Theilnahme an derselben eingeladen werde.

Bezüglich des russischen Ultimatus wird nachträglich aus Serajewo und anderen Kaiserhauptstädten gemeldet, daß die dortigen russischen Konsuln für den Fall

eines Bruches Rußlands mit der Pforte bereits angewiesen waren, abzureisen und den Schutz der russischen Unterthanen den österreichischen Konsuln zu überlassen.

Wien. 4. November. „Pesti Naplo“ sagt: „Das Ultimatum kam für Serbien zu spät, Serbien kann nicht mehr getrübt werden. Serbien bedarf des Friedens, nicht des Ultimatus. — Der serbisch-türkische Krieg ist beendet, es beginnt der russisch-türkische Krieg. Rußland kann nicht mehr zurück; es handelt sich nur um die Zeit. Der Russen wird sich um den Waffenstillstand nicht kümmern; er kennt kein papierenes Hinderniß. Falls Rußland die Zeit gekommen erachtet, wird es loschlagen. Nur der Kriegszustand wird ein anderer sein: Bulgarien. Und dann — nach der deutschen Ehrenrede — kann unsere Monarchie nicht neutral bleiben. Das Drei-Kaiser-Bündniß ist tot, Kaiser Wilhelm hat von demselben mit keinem Worte gesprochen. Eine freie Hand und ein schlagfertiges Heer, dies soll fortan unsere Politik sein.“

Der officielle „Son“ schreibt: „Rußland hat sich durch die Ueberreichung des Ultimatus nicht. Dennoch magt man zu sagen: Das Drei-Kaiser-Bündniß steht fest! Die Reichsdiplomaten, die „Verständigung von Fall zu Fall“, wurden von Rußland nicht respektiert; es ging seine eigenen Wege. Lassen wir es seine eigenen Wege weiter gehen; dagegen verfolge auch unsere Monarchie jene Wege, welche ihr durch ihre Interessen vorgeschrieben sind. Es ist sogar gut, daß Rußland seine Masse weggeworfen hat. Die Gewaltthaten Rußlands haben ihm die Sympathien aller Völker abwendig gemacht; die Regierungen werden gezwungen sein, der öffentlichen Meinung Rechnung zu tragen.“

Konstantinopel. 4. November. Sultan Abdul Hamid hat den Admiral Hobbart Pascha zu sich beschieden, um ihm über die Ausführung der Flotte Bericht zu erstatten. Der Ausspruch des genannten Admirals lautet, daß im Falle eines Krieges nur sieben der gesammelten Kriegsschiffe ordnungsmäßig werden ausgerüstet werden können und daß für den Rest sowohl die Mannschafft als auch das Geschos und Pulver fehle.

Semlin. 4. November. Gegenüber den Gerüchten von Zerwürfnissen zwischen der serbischen Regierung und dem Oberkommando der Armee läßt der Minister des Innern erklären, daß weder früher noch jetzt Zerwürfnisse stattgefunden haben. General Iheronjef habe bei der mit dem Minister in Deligrad gehaltenen Zusammenkunft seine vollste Zufriedenheit kundgegeben.

Zara. 5. November. Von Cetinje sind bereits einige Kommissare der Mächte zur Feststellung der Demarcationslinie nach dem Kriegsschauplatz abgegangen. Nach hier umlaufenden übrigens noch unverbürgten Gerüchten soll die Feststellung dieser Linie auf Grundlage des gegenwärtigen tatsächlichen Besitzstandes erfolgen. Die blockirten Plätze sollen blockirt bleiben, jedoch während der Dauer des Waffenstillstandes in Intervallen im Verhältnisse zu der Stärke der darin befindlichen Garnison und Bevölkerung verproviantirt werden.

Cetinje. 3. November. Fürst Nikita hat am 1. d. alle in Montenegro internirten türkischen Gefangenen, mit Ausnahme der Offiziere, entlassen und über Rijeka nach Schablat gefandt.

Belgrad. 4. November. Offiziell wird gemeldet: Die Nachricht, daß auch Deligrad gefallen sei, ist unwichtig. Vor der Publikation des Waffenstillstandes haben bei den Vorposten vor Deligrad nur Plänkereien stattgefunden. Allerdings ist nicht mit Sturm genommen, sondern nach dem Fall von

Djunis geräumt worden, damit die Besatzung nicht von Deligrad abgeschritten werde.

Wien. 4. November. Der König hat an den Ministerpräsidenten Comrouros ein Handschreiben gerichtet, in dem er die von demselben getroffenen politischen und militärischen Maßnahmen billigt.

Univerfität.

Mit Bedauern haben wir vernommen, daß ein in Nr. 258 abgedrucktes, dem „Berliner Tageblatt“ entlehntes Referat über den bei Leopold Simon in Berlin erschienenen Univerfitäts-Kalender für das Winter-Semester 1876/77 in den betreffenden Kreisen gerechte Mißbilligung erregt hat, einmal wegen der Unrichtigkeit der behaupteten Thatsachen, dann aber auch und hauptsächlich wegen einer Bezeichnung der Nicht-Gesetzgebenden, über deren volle Bedeutung in wissenschaftlichen Kreisen wir, wie viele mit uns, im Unklaren waren. Wir bedauern, daß eine Zeitung von der Verbreitung und dem Ruße des „Berliner Tageblattes“ sich zur Aufnahme einer derartigen Notiz hat bereit finden lassen, bedauern, daß wir den Artikel in gutem Glauben abgedruckt haben. Diese Erklärung wird hofentlich den Beteiligten Genugthuung gewähren. Wir werden demnächst in den Stand gesetzt werden, genaue statistische Angaben über das betreffende Verhältniß zu veröffentlichen.

Auf diesen Artikel sind übrigens auch andere, große Zeitungen, „hineingefallen“. So sieht sich die neueste „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ zu folgender Erklärung veranlaßt:

„In der Nummer der „Nordd. Allg. Zig.“ vom 12. October haben wir einen kurzen Hinweis auf den „deutschen Univerfitäts-Kalender“ gebracht, in Folge dessen uns eine kleine Ueberschwemmung mit Zuschriften befehrt wurde, welche sich alle gegen die Nachricht bezogen, daß die Buchdrucker sehr unangenehm seien und nur dürftig vegetirten. Wie bei vielen derartigen untergeordneten literarischen Erscheinungen, benutzten wir auch bei Ermahnung dieses Kalenders die von der Redaktion desselben beigesugte Notiz in der Uebersetzung, daß dieselbe nur Thatsächliches berichte. Wenn dies nicht der Fall gewesen ist, so bitten wir die Vertreter der Partei der Buchdrucker, sich an die Redaktion jenes Kalenders zu wenden, von der wohl erwartet werden darf, daß sie die Unrichtigkeiten in ihrer Publikation beseitigen und der „gekränkten Partei“ Genugthuung gewähren werde. Uns bietet die Fülle sachlich bedeutender Tagesereignisse leider nicht die genügende Maße, irrigen Angaben in Kalendern und ähnlichen Quellen berichtigend näher zu treten.“

Als wir diesen Artikel geschlossen hatten, fanden wir im „Berliner Tageblatt“ folgende Verstärkung, welche die ganze Angelegenheit in klarem Licht stellt und erledigt:

„In Betreff des in Nr. 257 unseres Blattes erwähnten Deutschen Univerfitäts-Kalenders, aus welchem wir, im guten Glauben, uns an ein gewissenhaft gesammeltes statistisches Material anlesen zu dürfen, einige Angaben über die deutschen Körper und buchdruckerischen Verbindungen verzeichnet, geht uns nunmehr von den Herausgebern selbst folgende Erklärung zu:

Im Berliner Tageblatt vom 2. November findet sich eine Anzeige der zehnten Ausgabe unseres Univerfitäts-Kalenders, in welcher aus demselben die Konsequenz gezogen wird, die Körper seien im Aufstiege, die anderen akademischen Verbindungen seien im Rückgange. Diese Anzeige und mehrfach an uns ergangene Aufforderungen veranlassen uns, hier öffentlich zu erklären, daß wir zu unserem Bedauern bei der

„Berührt Sie — worüber?“
„Daß ich überhaupt den Verdacht hatte, Sie in den Stand zu setzen, sich in diese Spielhölle zu stürzen.“

„Aß, ich meine, darüber können Sie beruhigt sein, im Angesicht der schönen Summe, die ich in zwei Tagen zusammengeschlagen habe. Wollen Sie, wie viel es ist? Es müssen nahe an 5000 Franken sein.“

„Unmöglich!“
„Kommen Sie“, entgegnete er, „sehen wir uns dort hin und zählen.“

Er ging auf einen der Seitentische im Hintergrunde zu, setzte sich daran und zog eine Tasche mit Gold und sein mit Banknoten gefülltes Taschenbuch hervor. Dann begann er zu zählen.

Marie hatte sich neugierig auf das Ergebnis dieser Zählung neben ihn gesetzt.

„Es sind fünftausend und zweihundert Franken,“ sagte er triumphirend.

„So haben Sie in der That bereits mehr, als Sie bedürfen,“ rief Marie aus.

„Als ich bedarf?“ Zu meiner Schwefelkies-Unternehmung! Nun ja, das ist wahr.“

„Weshalb sagen Sie das mit solch verächtlichem Tone?“ — Denken Sie am Ende gar nicht an eine solche mehr, nun Sie —“

Sie steckte, sie hatte eben den Blick aufgeschlagen und dabei an der anderen Seite des weiten Saales eine Gestalt erblickt, die, an einem der gegenüberliegenden Tische sitzend, sie merklich an Velsen erinnerte. Er hatte den Arm auf die Tischplatte gestützt und blickte zu ihr herüber. Sie erlebte und ihr Herz schlug stürmisch hoch auf. Einen Augenblick starrte sie hinüber, als ob sie eine Vision hätte; dann wandte sie die Augen ab. Es war ja Thorheit; der Mann drüben trug ja eine Brille und hatte einen Vollbart, von dem sie wußte, daß Velsen ihn nicht liebte, während seine gelben schwarzen Augen ihm die Brille überflüssig gemacht hätten — sie hatte eine Pallucination gehabt! Weshalb auch war es da drüben in der Ecke jetzt schon so dämmerig, daß sie in solche Täuschung verfallen konnte!

Sie zwang sich zur Ruhe und horchte wieder auf Tessiers Antwort hin, der sagte:

„Es ward verzeihlich genug, meine ich, wenn ich nicht mehr daran dachte. Es giebt, wenn man erst solch ein kleines Kapital hat, so viel Arten, leichter und rascher Geld zu verdienen.“

„Methowidig, wie der Spiegelgewinn Sie bereits zu demoralisiren anfängt. Sie wollen schon leichter und rascher Geld verdienen; wollen Sie etwa ein Spielereleben in den Wädem führen, oder ein Weisenpieler, ein „Stockjobber“ nennt man es ja wohl, ein „Gründer“ sagt man in Deutschland, werden?“

Tessier lächelte.
„Nicht das ist. Es giebt solidere Wege, zu Vermögen zu kommen. Solch ein Bergwerkunternehmen ist, wenn man sich keine Illusionen darüber machen will, eine so gefährliche und trügerische Sache! Man arbeitet Jahre lang, kämpft mit allerlei nicht vorhergesehenen Hindernissen, und wenn man endlich glaubt, zur Ausbeute zu kommen, ist die plötzlich durch eine ganz veränderte Konjunktur der Handelsverhältnisse, durch ein Fallen der Preise, auf Nichts reduziert; oder es bricht eine Quelle in Ihren Schacht ein und Ihr ganzes Werk „ersauft!“

„So reden Sie jetzt! Und vor wenig Tagen noch waren Sie Feuer und Flamme für Ihr Unternehmen. Aber ich dulde das nicht, daß Sie jetzt leichtsinnig weiter spielen, hier am grünen Tische oder anderswo. So lautet unser Kontrakt nicht!“

„Sie dulden es nicht?“
„Nein. Und damit ich Ihnen das Fortsetzen des Spiels verdirbe, — damit ich, wie Sie es ja bekaupten haben das Glück nehme, fordere ich jetzt meinen Vorbehalt zurück.“

„Sie nehmen mir durchaus kein Glück, sondern Sie geben mir eines, indem Sie mich so irramisiren und sich zu meinem Vorwurf aufwerfen. Ich verlange nichts Besseres. Ich sage Ihnen nur dabei im Voraus, daß Sie auf meinen Gehoriam nur so lange rechnen dürfen, wie Sie mich unter Ihren Augen haben —“

„Also wenn ich den Rücken wende“, fiel Marie ein,

„werden Sie zur Spielbank zurückkehren und — Alles wieder verlieren?“

„Oder das Doppelte gewinnen!“
„Thuen Sie, was Sie wollen“, entgegnete Marie, verächtlich die Achsel zuckend. „Sie sind ein Mann ohne Charakter und haben mich getäuscht. Gehen Sie mit meinem Vorbehalt zurück!“

„Und dann wollen Sie mich meinem Schicksal überlassen?“

„Ja, für immer!“
„Nicht! Ich werde Ihnen Alles geben, was ich habe. Sie werden es mir aufheben, mir unmöglich machen, es wieder zu verlieren. Da nehmen Sie. Ich gebe Ihnen hier 5000 Franken — sehen Sie, da ist es. Zweihundert behalte ich. Ich werde morgen damit weiter spielen. Verlieren Sie, so komme ich zurück zu Ihnen und wir werfen uns auf die Bergwerksunternehmung, an der wir es scheint, Ihr Herz hängt.“

Marie ließ das Geld vor sich hinwälzen und nahm es dann wie mechanisch an sich. Sie war während der ganzen Unterredung nur halb und zerstreut bei der Sache gewesen, auf Tessiers Worte hatte sie nur halb gelauscht. Immer aufs Neue hatte ihr Bild den Fremden ihr gegenüber gestreift, und dabei hatte sie sich gefragt: Wenn er es nun doch wäre, und wenn er dich so säße im Verkehr mit dem Franzosen!

Es war ein Gefühl der Bestürzung, wie der Angst, was sie zunächst dabei empfand. Dann aber hatte sie sich in zornigen Trost gesetzt und sich gesagt: „Was thar's? Wäre es nicht das Beste? Wäre es nicht die vollste, die demüthigendste Wache, die du an ihm nehmen könntest, ihm zu zeigen, daß du ihn verzeihen, daß ein anderer Mann, gewandter, glänzender, beredter, als er, dir würdig — wäre es nicht die Strafe, die ihm zuzufame?“

Sie steckte das Geld vorichtig zu sich und erhob sich. Sie hätte es vielleicht nicht genommen, wenn sie nicht den Gedanken der Rache an Adolf Velsen in ihrer Phantasie so leidenschaftlich die Fingel hätte schiefen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Bearbeitung des betreffenden Theiles durch ein uns eingehendes Manuscript getauscht worden sind, das, wie wir uns jetzt überzeugen haben, bewachte, den Eindruck hervorzuheben, welchen die oben erwähnte Anzeige wiedergibt. Wir beabsichtigen die Täuschung um so mehr, als wir stets bestrebt gewesen sind, den verschiedenen Richtungen gegenüber volle Unparteilichkeit zu wahren. Wir werden auch ferner in diesem Bestreben fortfahren und erüchten die betreffenden Korporationen uns durch offizielle Nachrichten hierin zu unterstützen.

Berlin, 2. Nov. 1876.
Dr. F. Adersohn. Dr. W. Seelmann.
Wir können im Hinblick auf diese Erklärung nur unser Bedauern ausdrücken, daß sich die Herren Herausgeber haben so glücklich täuschen lassen, und bitten die betreffenden Herren, welche uns in dieser Angelegenheit mit ihrer Zuschrift beehren, in dem Abdruck obiger Erklärung die gewünschte Genußnahme zu erwidern."

Aus Halle und Umgegend.

Am Verlage der Buchhandlung des Waisenhause ersehen jedoch die zweiundzwanzigste Auflage der „Auswahl deutscher Gedichte für höhere Schulen“ von Dr. Theodor Echter meyer, herausgegeben von Hermann Masius, gewiß ein vollgültiger Beweis für die Vortrefflichkeit dieser weit verbreiteten Anthologie.

Bei der am Sonnabend abgehaltenen Revision des Buttergewichts auf dem Wochenmarkte wurden 296 Stück Butter als zu leicht befunden und für den momentanen Verkauf durch Zuschneiden unbrauchbar gemacht. Das Mindergewicht betrug von 5 - 25 Gramm für 1/4 Kilogr. = 1/8 Pfund.

Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr versuchte in der Schulischen Restauration, Fleißergasse 45, der Stud. phil. Wagner seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Schwere Verletzungen am Kopf machte seine Aufnahme in die königl. Klinik nöthig. Die Motive der That sind bis jetzt nicht bekannt.

Aus Provinz und Umgegend.

Magdeburg, 3. November. Einer Bekanntmachung der hiesigen Oberpostdirektion zufolge ist der mit der Perionenpost von Dedebach nach Zerzheim am 25. v. M. 6 Uhr Abends zur Beförderung gelangte Geld-Jahrespost, welcher u. A. 8 Geldbriefe mit 4396,99 M. enthalten hat, verloren gegangen. Auf die Wiederherbeschaffung des Postfunds ist eine Belohnung von 300 M. ausgesetzt.

Kunst und Wissenschaft.

Der „Allg. Ztg.“ wird aus Oxford, 22. Oktober, geschrieben: Das Problem, welches die Astronomen unserer Zeit sich vorzugsweise gestellt und durch verschiedene Methoden zu lösen verjagt haben, die Sonnenentfernung mit größter Genauigkeit zu bestimmen, soll nach einem weiteren Plan seiner Lösung näher gebracht werden. Von dem Director der Sternwarte in Washington ist, wie die „Academy“ erfährt, der Vorschlag ausgegangen: zu diesem Zweck die bevorstehende Opposition des „Mars“ im nächsten Jahr zur Zeit seiner kleinsten Entfernung zur Erde zu nehmen, und aus dieser scheinbaren Parallaxe des Mars, sowie in Folge dieser auch diejenige der Sonne näher zu ermitteln. Der vorliegende Plan erfordert zur Verwirklichung ein Zusammenwirken von nördlichen und südlichen Sternwarten, welche mit guten Meridiankreisen versehen sind, indem die Parallaxe alsdann aus dem Unterschied des geographischen Standorts gewonnen wird. Die gleiche Methode wurde mit Erfolg bereits im Jahre 1861 angewendet, und ein näherer Ueberblick für die Sonnenentfernung daraus ermittelt. Letzterer wird von der Messung des Deflexionsunterchiedes mit Hilfe des Meridiankreises abhängen, während die Differenz in der Refractionen vermittelt eines Chronometers erlangt wird. Derselben der Venus-Durchgang im Jahr 1874 mit Erfolg beobachtet wurde, dürfen die Astronomen doch keine anderen Mittel, welche sich zur Bestimmung der Sonnenentfernung darbieten, vernachlässigen. Eine solche günstige Gelegenheit, und zwar die günstigste, bietet aber jetzt die Opposition des „Mars“ im Jahr 1877, welche zugleich auch den Vorzug hat, daß sie keine teilspeziellen Expeditionen nach entfernten Punkten verlangt.

Das freie Deutsche Hochsitz für Wissenschaften, Künste und allgemeine Bildung in Goethe's Vaterhaus in Frankfurt a. M. hat einen erneuten Preis für die Erfindung eines geeigneten Gerätes (Motors) zur Bewegung der Nähmaschinen ausgeschrieben, nach dem die auf die erste Ausschreibung eingegangenen Bewerbungen als genügende Lösungen nicht befunden worden sind, unter folgenden Bedingungen. Die Erfindung soll möglichst in jeder Haushaltung als Bewegapparat Betrieb einzeln und auch mehrerer Nähmaschinen ohne erhebliche Nebenanlagen angewendet werden können. Die Betriebskosten dürfen sich im Verhältnisse zur Arbeitsleistung nicht so hoch stellen, daß dadurch die Anwendbarkeit benachteiligt wird. Eine Berechnung darüber ist der Beschreibung beizufügen. Die Bewerbungen sind bis zum 20. Brachmonat (Juni) 1877 ohne Namen des Erfinders frei an die Verwaltung des freien Deutschen Hochsitzes einzusenden. Diefelben sind mit einem Spandue zu versehen, mit welchem gleichfalls eine beizufügende verschlossene den Namen und Wohnort des Erfinders enthaltende Briefhülle zu kennzeichnen ist. Der Erfinder empfängt die Krönung unter der Verpflichtung, jeder Ausfühung seiner Erfindung die Krönungsmarke des „freien Deutschen Hochsitzes“ mit der Bezeichnung der Bauers-Hofmann-Stiftung anzufügen und dafür 5%, in Worten fünf vom Hundert des Verkaufspreises von jedem Stücke zur Mehrzahl des Grundstücks der Bauers-Hofmann-Stiftung an das freie Deutsche Hochsitz zu entrichten. Mit der Krönung empfängt der Erfinder den Preis von M. 1000, in Worten eintausend Mark.

Die hundertjährige Geburtstagsfeier des Historikers Schloffer findet am 17. November d. J. in seiner Geburtsstadt Jever in Oldenburg statt, und es wird daselbst sein Grabbild enthüllt werden. Die zu diesem Zweck in ganz Deutschland veranstalteten Sammlungen haben einen hinreichenden Ertrag gehabt, um die Kosten der Feier zu decken. Als Festschrift wird in den nächsten Tagen eine Arbeit von Schloffer's Schiller, Georg Weber in Heidelberg, erscheinen unter dem Titel: „Friedrich Christoph Schloffer, der Historiker, Erinnerungsblätter aus seinem Leben und Wirken“, Leipzig, bei Engelmann. Die Festschrift gewinnt einen besonderen Werth durch eine stiftliche Sammlung bisher nicht veröffentlichter Briefe Schloffer's, welche viel des Interessanten zur Kultur- und Literaturgeschichte in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts enthalten.

Stuttgart, 5. November. Der Afrika-reisende Theodor von Heuglin ist in Folge einer Augenentzündung heute hier selbst gestorben.

An die Reichsboten.

Guter Rath kommt nie verspätet,
Seid um Eines d'rum betreten,
Die Ihr nun das Haus betretet,
Seid im Hause nie betreten! (Ill.)

Citate für die durchgefallenen Landtagscandidaten.

„O Gott, es war nicht meine That!“
Jungfrau von Orleans.
„Ich siel und du sielst und wir Alle sielen.“
(Ill.) Julius Cäsar.

Bermischtes.

(Eine entlarvte Blutschwärgerin.) Die „Passauer Ztg.“ schreibt: „Am vergangenen Samstag wurde auch in der Nähe von Passau eine altbairische Kente Kente, welche den Schwinkel des Blutschwärgers an den Stellen der heiligen Bundmale schon jahrelang, betrieb gründlich entlarvt. Die Blutschwärgerin ist des Feingewer's Tochter in Reichthaln und eine Unbesessene. Bei ihr erschien am genannten Tage eine Gerichts-Commission, bestehend aus dem königlichen Bezirks-Amtmann Herrn Richter und dem königlichen Gerichts-ort Herrn Dr. Votter. Letzterer constatirte auf Grund seiner Untersuchung mittelst eines optischen Instrumentes, daß diese an und für sich fröhlichste Person das Blutschwärzen durch eine Menge feiner Striche, wie von einer Nadel herabgefallen, hervorgerichtet hat; auch eine große Anzahl schon vernarbter solcher Strichwunden wurde hierbei entdeckt. Das Handwerk dieses schmerzhaften Gelehnwerkes und ihr Martyrium dürfen ihr nun gelegt sein.“

Beideidene Bitte.

Ein sehr thätiger Verein ist bereits seit einem Monate mit Einmahlung und Zubereitung von Gaben für eine Kinderbewahranstalt beschäftigt und viele Frauenhände stehen ihm helfend zur Seite. Unser Frauen-Verein für Waisenspflege, der sich in dieser Weise selbsterhaltenen Theilnahme nicht rühnen kann, hat nicht bloß für Kinder bis zum sechsten, sondern bis zum vierzehnten Lebensjahre, und nicht bloß für arme, sondern zugleich vermählte Kinder eine Weihnachtsbesorgung zu beschaffen. Ein hundert und zwanzig solcher Kinder, Knaben und Mädchen, freuen sich schon auf die wärmende Kleidung, die ihnen das Christfest bringen soll, und wir hoffen nach unserer bisherigen Erfahrungen, daß auch diese Aermsten und Geringsten nicht leer ausgehen werden.

Auch wir wagen daher die Bitte an unsere Lieben, im Wohlthun nicht ermüdenen Mithilber, auch unserer Pflegekinder nicht vergessen zu wollen und uns alte und neue Kleidung, Geld und nützliche Sachen zusammen zu lassen, damit wir unserer großen Kinderchar ein frohliches Weihnachtsfest bereiten können.

Gott aber wolle seinen Segen dazu geben und uns viele frohliche Gester zuführen.

Zur Annahme von Gaben, um deren baldige Uebersendung wir bitten, hier bereit:

Frau Oberbürgermeister v. Hof,
Frau Secretair Fingner, auf dem Rathhaus,
und der Unterzeichnere.

Halle den 4ten Nov. 1876. Der Vorsteher
Berger past. om.
Wilmshofstraße Nr. 7.

Abgang n. Ankunft der Eisenbahnzüge Bahnh. Halle.										
Abgang										
nach:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Vm.
Leipzig	5 57	7 05	8 05	12 05	1 45	2 45	3 45	4 45	5 45	7 15
Halle	6 15	7 15	8 15	12 15	1 55	2 55	3 55	4 55	5 55	7 25
Nordh.-Cassel	6 15	7 15	8 15	12 15	1 55	2 55	3 55	4 55	5 55	7 25
Soran	6 15	7 15	8 15	12 15	1 55	2 55	3 55	4 55	5 55	7 25
Thüringen	6 15	7 15	8 15	12 15	1 55	2 55	3 55	4 55	5 55	7 25
Berlin	6 15	7 15	8 15	12 15	1 55	2 55	3 55	4 55	5 55	7 25
Könnern	6 15	7 15	8 15	12 15	1 55	2 55	3 55	4 55	5 55	7 25
Ankunft										
von:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Vm.
Leipzig	6 15	7 15	8 15	12 15	1 55	2 55	3 55	4 55	5 55	7 25
Halle	6 30	7 30	8 30	12 30	2 10	3 10	4 10	5 10	6 10	7 40
Nordh.-Cassel	6 30	7 30	8 30	12 30	2 10	3 10	4 10	5 10	6 10	7 40
Soran	6 30	7 30	8 30	12 30	2 10	3 10	4 10	5 10	6 10	7 40
Thüringen	6 30	7 30	8 30	12 30	2 10	3 10	4 10	5 10	6 10	7 40
Berlin	6 30	7 30	8 30	12 30	2 10	3 10	4 10	5 10	6 10	7 40
Könnern	6 30	7 30	8 30	12 30	2 10	3 10	4 10	5 10	6 10	7 40

Freie Gemeinde in Hall.

Dienstag den 7. November Abends 8 Uhr im Saale des Herrn Landmann, gr. Brauhausgasse Nr. 9, Vortrag vom Prediger S o h n e aus Magdeburg.

Kirchenfrage.

Durch das Gesetz vom 3. Juni d. J. werden die nach Allg. Landrecht Th. 2 Tit. XI. §. 283 bis 287 bestehenden Exemtionen von der Pfarre mit 1. Januar 1877 aufgehoben. Die bisherigen Exemtionen haben jedoch das Recht, bis zum 31. Dezember 1876 diejenige Pfarre zu wählen, welcher sie als Mitglieder dauernd beitreten wollen. Wird die Wahl nicht bis 31. Dezember d. J. ausgeübt, so gelten die Exemtionen als Mitglieder derjenigen Pfarre, innerhalb welcher ihre Wohnung gelegen ist.

Diejenigen Exemtionen, welche von diesem Rechte Gebrauch machen wollen, werden demnach aufgefordert, sich vor Ablauf dieses Jahres bei dem Pfarrer derjenigen Gemeinde, welcher sie künftig dauernd angehörend wollen, mündlich oder schriftlich anzumelden. Wollen dieselben sich in der Gemeinde, welcher sie beitreten, das Wahlrecht bei den Anfang Januar bevorstehenden neuen Wahlen sichern, so muß die Anmeldung noch im November geschehen, da im Dezember die Wählerlisten abgefaßt werden müssen.

Zugleich ergeht an alle die, welche innerhalb der letzten drei Jahre in eine der hiesigen Gemeinden neu eingezogen sind, zur Aufnahme in die Gemeindefolgen aber sich noch nicht angemeldet haben, die Aufforderung, sich vor Ablauf des November zur Eintragung in die Wählerliste bei dem Pfarrer ihrer Pfarre mündlich oder schriftlich anzumelden, da nur diejenigen, welche sich zum Eintritt in die wahlberechtigte Gemeinde ordnungsmäßig angemeldet haben, zur Ausübung des Wahlrechts berechtigt sind. Jede schriftliche Anmeldung muß die Angabe von Vor- und Zunamen, Lebensalter, Stand oder Gewerbe und Wohnung enthalten. Der Superintendent D. Dryander.

Schutz den Vögeln!

Mitteldesches Eisenbahn- u. Post-Coursbuch, zunächst für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Gebietsheile. Nach amtlichen Quellen bearbeitet. Winter-Fahrplan 1876/77. Preis 50 Pfg. (Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Nachtrag.

Belgrad, 4. November. „Fisof“, das Organ der serbischen Regierung, erklärt: „Der Waffenstillstand ist nicht unser Werk, wenn er uns auch sehr gelegen kommt. Nachtheilig ist der Waffenstillstand nur für jene, welche ihn annehmen müßten. Dadurch, daß die Türkei nachgegeben hat, ist der russisch-türkische Krieg nicht vermieden. Erst jetzt kommen die eigentlichen Schwierigkeiten. Giebt die Türkei auch fernerhin nach, so werden unsere Wünsche auf friedlichem Wege erfüllt. Giebt sie nicht nach, dann wird die Morava-Armee den letzten Fingern der russischen Armee in Bulgarien bilden. Jedemfalls werden die Christen des Orients frei, entweder indem die Türken sich den vorerzogenen Auslands unterwerfen, oder durch den zur Weihnachtszeit ansbrechenden russisch-türkischen Krieg.“

Wien, 4. November. Der Waffenstillstand hebt unter wenig ermutigenden Zeichen an. Noch haben die Kämpfe nicht recht aufgehört und schon jümt Rußland auf neue Anschläge. Die „Morning Post“ will wissen, daß Rußland bezüglich der Waffenstillstands-Bedingungen Schwierigkeiten erhebt. Der „Peter Lloyd“ meldete vorgestern, das Petersburger Cabinet verlange für die Demarkations-Linie den Status vom 27. Oktober. Die Türken müßten in diesem Falle alle Eroberungen herausgeben, welche sie mit Strömen Blutes erkauf haben. Unmöglich könnte man in Konstantinopel auf derartige Propositionen eingehen, und aus dem Grunde glauben wir nicht recht, daß man in Livadia jetzt schon die Pforte brüskiren will. Daß man aber in Belgrad den Waffenstillstand nicht als Etappe zum Frieden betrachtet, erhellt aus den telegraphisch signalisirten Auslassungen des „Fisof“, des Organs des Herrn Njistic (siehe Belgrad). Der serbische Moniteur erklärt ganz offen: „Entweder giebt die Pforte in Allem nach, oder wir haben in zwei Monaten den russisch-türkischen Krieg.“

Von der Unvermeidlichkeit des Krieges mit Rußland ist man in Konstantinopel überzeugt und trifft danach seine Maßregeln. Die Rüstungen werden mit ungeheurer Energie fortgesetzt.

Frag, 4. November. Aus Parububitz wird dem Tagesboten gemeldet, daß die Antunft des Kaisers in Folge politischer Schwierigkeiten bis Ende nächster Woche verschoben worden sei.

Originaltelegramm d. Hall. Tageblatts. Wo s t a n. Die Gechworenen erklären Strousberg, Landau und Poljanstij für schuldig; Poljanstij erhielt Wüldungsgründe. Die Verwaltungsraths-Mitglieder wurden freigesprochen, ausgenommen der Staatsrath Schumacher. Die Festsetzung des Strafmaßes erfolgt morgen.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn F. hier. Ihre berechtigte Beschwerde, die polizeiwidrige Benutzung der Trottoirs betreffend, haben wir an geeigneter Stelle zu Sprache gebracht; damit ist früher Abhilfe zu schaffen, als durch Mahnungen in der Presse.

Herrn D. Meiten. Sie Ihren Klepper, aber nicht den Pegasus.

Frl. H. Die Bühne moralische Anstalt zu Erziehung des Volkes? Das meinte einst der immer noch unsterbliche Schiller.

Barometer
mit vorzüglich ausgeföhren, vollständig luftleeren Röhren, sowie alle Sorten Metall-
Barometer empfiehlt
Otto Unbekannt,
Aleinichmieden.

Lagerbier, 25 Fl. pr. 3 M.,
echt Bitterbier, 27 Fl. 3 M.,
echt Bairisch Bier, 16 Fl. 3 M.
empfehlen
J. F. Naumann,
Geistl. und Promenaden-Gde.

Zu jetziger Pflanzzeit empf. hochstämm.
Nosen, frühe, edle Weinstöcke, diverse
Sträucher u. c. billigt
die Gärtnerei **C. Brauer,** Feldstr. 13.

Bergmann's Theerseife,
altbewährtes Mittel gegen alle Arten Haut-
unreinigkeiten empfiehlt a Stück 50 $\frac{1}{2}$.
Apotheke zum deutschen Kaiser.

Magdeb. Sauerfohl bei J. H. Sträßner.
Zafelförm. Instrument von gutem Ton
billig zu verkaufen
Königsstr. 8.

Extra frischen Seedorf, Neunangen,
Folmetal-Sardinen, Vindlinge, frische
Spotten, sowie allen seinen Wurst-
Anschnitt empfiehlt
W. Assmann, gr. Ulrichstr. 28.

Magdeb. Sauerfohl, grüne Schnittbohnen u. frisches Gärt-
pöfelreich empfiehlt **W. Assmann.**
Feinste Brabanter Sardellen empfiehlt
Boltze.

Holländ. Cacao-Pulver
in Viechdojen empfiehlt
A. Neumann,
fl. Steinstr.

Beste Frankf. Würstchen
empfangen haben und empfiehlt
A. Neumann,
fl. Steinstr.

Frühen Seedorf empfiehlt billigt
Richard Fass.
Gute Zeltower u. Märkische
Mühen empfiehlt
Schmeisser, Markt 13.

Sehr schönes geschmackvolles Brod, für
3 M. sieben 5 $\frac{1}{2}$ Brode, im Einzelnen das
Stück 4 $\frac{1}{2}$ M. liefert frei Haus
die Bäckerei, fl. Schlamm 9.

Feinstes Weizenmehl 00, a Meße 70 $\frac{1}{2}$,
verkauft die Bäckerei Schülterhof 12.
Feine weiße Speisestartoffeln, a Centner
2 M. 50 $\frac{1}{2}$ verkauft gr. Wallstraße 25.
Speisestartoffeln zu verkaufen
Veitzigerstraße 80.

Speisestartoffeln zu verkaufen
gr. Brauhansgasse 28.
Dahelbst werden keine Hundes-Führen an-
genommen.

Apfel verkauft billig a Korb 1 M.
Rathhausgasse 8, im Hof.
Kinder- und große Mühen spottbillig
Wörmiltigerstr. 4, I.

Ein Haus mit 2 großen Feuerwerkstätten,
gutem Keller, in vorzüglicher Lage, zu jedem
Geschäft passend (7200 $\frac{1}{2}$) ist mit 2000 $\frac{1}{2}$
Anzahlung zu verkaufen durch
Zeuner, Ludwigsstr. 3a.

Ein neues Haus in Giebichenf. (1850 $\frac{1}{2}$)
ist mit 300 $\frac{1}{2}$ Anzahlung zu verkaufen durch
Zeuner, Ludwigsstr. 3a.

1300 Tgr. werden zum 1. Hypothek ge-
sucht durch
Zeuner, Ludwigsstr. 3a.

Ein gr. fr. Bauplatz
mit nach Osten angez. Baum- und Gemüse-
Garten steht zum Verkauf Lanberggasse 14, I.

Baustellen
in dem früher Fürstlichen Garten vor dem
Männlichen Thor, sehr schön gelegen, sind
zu verkaufen durch
A. R. Korn,
Halle a/S., Aleinichmieden 10, 2 Tr.
Ein neues Federbett ist Umgefahrbar
billig zu verkaufen Schulgasse 1, im $\frac{1}{2}$, I.

Spielwaaren-Ausverkauf
wegen gänzlicher Aufgabe dieses Artikels von heute ab zu
bedeutend herabgesetzten Preisen.
Wiederverkäufern ganz extra billige Preise. **C. Luckow.**

Briquettes und Preßsteine
offertren zu billigsten Preisen
Eulner & Lorenz,
Bauhof 5.
Für Droschkenbesitzer.

Um vollständig damit zu räumen, verkaufe ich 6 fertige Droschfen, Kanbauer, gegen
baar das Stück mit 1150 Mark.
Halle a/S.
Gottfried Lindner, Wagenfabrik.

Auction in Merseburg.
Die zum Mittwoch den 8. November er. angezeigte Auction von verschiedenen Sorten
Därmen aus der Schenk'schen Kautursmanufaktur wird hierdurch aufgehoben.
Merseburg, den 4. November 1876.

Die gerichtliche Konturs-Verwaltung.
Wegen Aufgabe meiner Filiale verkaufe mein reichhal-
tiges Lager aller Sorten Ofen und Kochgeschirre
zu Einkaufspreisen.
Otto la Barre, gr. Steinstraße 22.

Geschäfts-Gröpfung.
Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zeige hierdurch ergebenst an, daß
ich am heutigen Tage, Geiststraße 58, gegenüber der Breitenstraße, ein
Porzellan-, Steingut- und Toppwaaren-Geschäft
eröffnet habe, und wird es mein größtes Bestreben sein das mich beschrende Publikum auf
das Beste zu bedienen.
Halle, den 7. November 1876.
R. Ritter.

Einem hochgeehrten Publikum von Halle und Umgegend die ergebensste Anzeige, daß
ich mich hierseits, Veitzigerstraße 108, nahe am Markt, als
Bahn-Techniker
niederlassen habe. Früher Schüler des Hofraths Dr. Wih. Sörsen in Berlin,
komm ich allen Anforderungen meines Faches entgegen und sichere den mich Beschrenden bei
exacterer Ausführung angemessene Preise zu.

Otto Doeltz.
„Für Schuhmacher!“
Den geehrten Herren Schuhmachern halte mich zur Anfertigung jeder Art Schäfte
sowie Reparatur-Stepperei bestens empfohlen. Halb- und Meißelstiefeln bringe fertig zur
Nacht und bitte bei Bedarf mich gütigst beehren zu wollen, da ich bei schneller und sauberer
Ausführung möglichst billige Preise stellen werde.
Achtungsvoll
F. W. Schneider, Dachritzgasse 8, I.

Donnerstag den 9. November 1876 Abends halb 7 Uhr
Erster Kammermusik-Abend
des Hassler'schen Vereins
im Saale des neuen Schützenhauses
von den Herren Holoconcertmeister Kömpel, Walbrühl, Freyberg und Kammer-
virtuos Grillzmacher aus Weimar.
Quartette von Spohr, E-moll Op. 45. Brahms A-moll Op. 51.
Beethoven F-dur Op. 135.
Für Nichtmitglieder sind Billets à 2 M. 50 $\frac{1}{2}$ in der Schrödel & Simon-
sehen Buchhandlung zu haben. An der Kasse à 3 M.
C. A. Hassler.

Gambrinus.
Heute Montag
Schlachtfest.
Frische Sendung Lichtenheiner-Bier.

Reinsteine zu verkaufen
gr. Ulrichstr. 52, $\frac{1}{2}$.
Die Gemüse- und Speiseabgänge aus
der Hospitals-Deconomie sind zu vergeben.

Preuß. Lotterie-Loose,
1. Cl. 155. Lotterie kauft mit Advance
einzel u. in Posten Carl Sahn, Berlin S.,
Kommendantenstraße 30.
Gehr. Schuße u. Stief. I. Martinsg. 21, I.
Berichtigung.
Die von mir angezeigte Auction ist nicht
Breitestraße 17, sondern 27. **G. May.**

Ein ordentliches Mädchen für Küchen- und
Hausarbeit sofort gesucht
Veitzigerstraße 58 i. l.
Eine Frau zum Waschen u. Schenereu
Weidenplan 14, I.

Anständige Haus- und Kinderfrauen von
außer, suchen sofort und später Stelle durch
Frau Gutzjahr, Martinsgasse 21.
Ein ordentl. ehrl. Dienstmädchen sucht zum
15. d. M. **G. Oer,** Barfüßerstraße 2.
Ein ordentl. Mädchen zur Auf-
wartung gesucht alter Markt 5, I.
Ord. Mädchen v. Lande m. g. Alt. weiß
nach **Fr. Fiedinger,** fl. Schlamm 3.

Brauchbares Dienstpersonal jeder
Branche m. g. Attesten empfielt zum
sof. u. sp. Antritt
(S. 52845
Frau Herrmann, Trebel 19 am Markt.
Eine gesunde Amme, welche schon einige
Monate gestillt hat, sucht sofort Stelle. Näh.
Breitestraße 7.
Wäschen w. ang. a. d. H. Ludwigsstr. 6a.
Gut empfohlene Pension weist nach
Knausthor 1, I. beim Sattlermeister **Gottsch.**

Zur Karlsruhe.
Lichgüte werden angenommen zu soliden
Preisen. **J. Tischendorf,** Karlsstr. 12.

Für die Redaction verantwortlich **G. Bobardt.** — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.

Bekanntmachung.
Die Lieferung des nachstehend verzeichneten
Betriebsmaterialienbedarfes der Gruben des
Brandenburgischen Bergbauvereins für das
Jahr 1877 soll auf dem Submissionswege
vergeben werden.
Die Lieferungsbedingungen können in den
gewöhnlichen Dienststunden auf dem Vereins-
bureau, Brüberstraße 7, p., eingesehen oder
gegen Erstattung der Abschreibegebühr bezo-
gen werden.
Die Offerten sind mit der Aufschrift „Be-
triebsmaterial-Lieferung“ bis zum 18. No-
vember d. J. versiegelt und frei auf dem
oben genannten Vereinsbureau abzugeben, wo
dieselben Vorm. 11 Uhr geöffnet werden.
Die Lieferung umfaßt
10000 Kilogr. Schmiedeeisen in verschiede-
nen Maaßen,
50 Kilogr. Innerberger Stahl,
15 Kilogr. Gußstahl,
3000 Stück Niete in verschiedenen Maaßen,
2000 Stück Schrauben mit Muttern in
verschiedenen Maaßen,
1000 Kilogr. Schienenmägel,
30000 Stück Brettmägel,
72000 Stück Drahtmägel in verschiedenen
Maaßen,
60 Kilogr. Reize,
1000 Kilogr. Maschinenöl,
3800 Kilogr. Wagenschmieröl,
500 Kilogr. Talg,
1500 Kilogr. Steinöl,
50 Kilogr. Kernschlöder,
25 Kilogr. Paßl,
40 Kilogr. Panischsel,
25 Kilogr. Gummipflaster,
25 Kilogr. Sumpferde,
20 Kilogr. Nennige,
25 Kilogr. Bleiweiß,
10 Kilogr. Firniß,
75 Stück Kampenplünder,
100 Stück Besen,
6 Kilogr. Bindfaden,
60 Kilogr. raff. Rüßl.

Junge Mädchen können das Schneidern
gründlich erlernen
Marienstraße 10.

Stadt-Theater.
Dienstag den 7. November.
Mit aufgehobenem Abonnement.
Kinders-Oper.
Mit neuen Costümen und glänzender
Ausstattung.
Zum ersten Male:

Schneewittchen
und die 7 Zwerge,
oder:
Die verfolgte Königstochter
Romantische Oper in 9 Aufzügen nach
dem gleichnamigen Volksmärchen bearbeitet von
A. Müller.
Dargestellt von 65 Kindern.
Schauspielweise.

Salon Agoston.
Großer Berlin.
Heute Dienstag den 7. November
große
brillante Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.
Persönliches Auftreten des Hrn. Agoston.
Neues Programm.
Magie, Hypnot., Tischreden, Fakir, Geistes-
erscheinungen und Fontaine.
Morgen Mittwoch den 8. November
große Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

ROSENTHAL.
G. Grimmer's
mechanisches Theater.
Dienstag den 7. November:
Müllers Nörschen.
Kindliche Scene in 4 Akten.
Hierauf Metamorphosen und zum Schluß:
Siegung der Jungfrau von Orleans.
Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.
Mittwoch, 8. Nov., findet die
letzte Vorstellung statt.
(Hierzu eine Beilage.)